FELIX HEINZER

Zwei unbekannte Briefe Bernhards von Clairvaux
in einer Handschrift der Zisterzienserinnenabtei
Lichtenthal

l'*Apocalypse* et sa fixation sur la couverture, avec les autres nielles le concernant personnellement, *Hugo scripsit foris* ⁽¹⁸⁾.

Et, loin d'imaginer que nous avons résolu le secret de l'évangélaire du trésor d'Oignies, nous proposerions, pour le texte du plat antérieur, une traduction bien simple :

« Livre écrit à l'intérieur et à l'extérieur. Hugo a écrit à l'intérieur avec (ou par) raffinement, à l'extérieur en un travail manuel. Priez pour lui ! C'est avec la bouche que d'autres chantent le Christ : Hugo le chante par sa technique d'orfèvre, tout en traitant (ce) manuscrit avec un enrichissement (relevant) de son propre travail ».

Bruxelles

Pierre HAMBLLENNE

ZWEI UNBEKANNTE BRIEFE BERNHARDS VON CLAIRVAUX IN EINER HANDSCHRIFT DER ZISTERZIENSERINNENABTEI LICHTENTHAL

Die im Jahre 1245 von der Badischen Markgräfin Irmengard gestiftete Zisterzienserinnenabtei Lichtenthal bei Baden-Baden ⁽¹⁾ hütet in ihrer Bibliothek heute noch eine Reihe mittelalterlicher Handschriften. Dank der besonderen Verbindung zum Badischen Fürstenhaus entging Lichtenthal der Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts und konnte daher zunächst auch seine Bibliotheksbestände zum größten Teil behalten. Lediglich eine kleine Anzahl von Bänden, darunter acht Handschriften, mußten gewissermaßen als symbolischer Tribut an die Hofbibliothek in Karlsruhe abgegeben werden. Gegen Ende der achziger Jahre des 19. Jahrhunderts kamen dann aber doch wesentliche Teile der Altbestände nach Karlsruhe, und zwar im Zusammenhang mit Bücherverkäufen, auf die sich das von finanziellen Sorgen belastete Kloster eingelassen hatte ⁽²⁾. Die Folge dieser unglückseligen Affäre, als deren Hauptakteur

(18) La consultation du fichier du *Mittelaltersches Wörterbuch* (Munich, août 1986), s.u. *aro, foris, intus, labor, qu(a)estus, scribo, scriptum*, nous a d'abord fait constater la permanence du couple antithétique *intus/foris* en des contextes bien concrets. Parfois cependant, les termes correspondent à une opposition « esprit » ou « caractère » / « attitude extérieure » : pour un tel type d'emploi — mais à cause de la forme surtout —, nous avons retenu ces vers amusants des *Carmina Burana* (XII^e s.), 41, 18, 4-6 (éd. O. HILKA — O. SCHUMANN, Heidelberg, I, 1, 1930, p. 67, texte, et II, 1, 1961, p. 76, comment.) : des cardinaux indignes :

Petrus foris, intus Nero,
intus lupi, foris uero
sicut agni ouium.

Le commentaire (II, 1, *loc. cit.*) renvoie au poème 22 [v. 7-10 : *et in fide / intus ardeas / foris / luceas*], à propos duquel les éditeurs notent (p. 35) : « *intus / foris* sehr häufig, schon klass. und biblisch » (mais les exemples donnés, p. 35 s., sont « moraux » e.a. Ov., *Her.*, 4, 19 : *urimur intus*). — Comme extrait relativement proche du texte de « notre » évangélaire, nous citerions une phrase de Wipo (c. 1040-46), *Gesta Chuonradi II. imper.*, éd. et trad. alide de W. TRILLMICH [texte de l'éd. H. BRESSLAU³, *MGH, SS. rer. Germ.*, 1915], Berlin, 1961 (*Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters*, 11) : Prol., p. 524 = p. 5 Bresslau³ : *cum primitiva auctoritas ueteris testamenti, quae historias patrum fructifero labore diligenter exarat* (« denn das ehrwürdige Zeugnis des Alten Testaments belehrt uns durch sein fruchtbares Bemühen um eine gründliche Darstellung der Urvätergeschichten vorbildhaft darüber ... »).

(1) Für eine umfassende Darstellung der Geschichte Lichtenthals kann seit kurzem verwiesen werden auf P. SCHINDELE, *Die Abtei Lichtenthal*, in : *Freiburger Diözesanarchiv* 104 (1984), S. 19-166 und 105 (1985), S. 67-248.

(2) Näheres bei G. KATTERMANN, *Handschriften und Frühdrucke aus der alten Bibliothek des Klosters Lichtenthal in Baden-Baden*, in : *Badische Heimat* 24 (1937), S. 303-311, hier S. 303f. ; Ergänzungen zu Kattermanns Darstellung bei F. HEINZER - G. STAMM, *Die Handschriften von Lichtenthal (Die Handschriften der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe XI)*, Wiesbaden 1987, Einleitung, sowie bei P. SCHINDELE (wie Anm. 1) (1986), S. 226.

Fridegar Mone, der Sohn des bekannten badischen Historikers und Archivars Franz Joseph Mone, zu gelten hat, ist eine bis heute fortdauernde Zweiteilung der Lichtenthaler Handschriftenbestände, die im übrigen eine der ganz wenigen ohne größere Verluste erhaltenen Klosterbibliotheken am Oberrhein repräsentieren. Während sich in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe heute gut 140 Handschriften aus Lichtenthal befinden, besitzt das Kloster selbst noch immer etwa 120 Codices. Unter diesen sind zwar nur gerade etwa 30 aus der Zeit vor 1600, doch finden sich dabei ein ganze Reihe interessanter Stücke⁽³⁾. Zu diesen gehört auch Ms. 102, die Handschrift mit den Bernhard-Briefen, die im folgenden präsentiert werden sollen.

Zur Handschrift

Ms. 102 der Lichtenthaler Klosterbibliothek (künftig *Li*) ist eine Pergamenthandschrift von insgesamt 128 Blättern im Format von 16 × 11,5 cm. Die Handschrift besteht aus zwei Teilen, die jeweils eine separate Follierung von einer Hand des 14. oder 15. Jahrhunderts aufweisen (I-XXXVIII bzw. I-LXXXXII). Die beiden Teile waren ursprünglich wohl selbständig, was auch durch die Lagenzählung (Kustoden) dokumentiert wird. Sie dürften im 15. Jahrhundert in der heutigen Form vereinigt worden sein. Der paläographische Befund spricht für eine Entstehung beider Teile um 1200. Dabei dürfte der erste Teil, der bis auf einige wenige Blätter am Schluß von einer einzigen Hand stammt, etwas jünger sein als der zweite Teil, der insgesamt etwas uneinheitlicher wirkt und wohl von mehreren, teilweise nicht sonderlich gepflegten Schreiberhänden angelegt wurde, und zwar möglicherweise noch in den letzten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts. Der Einband aus hellem Schweinsleder von derber Qualität weist die gleichen Merkmale auf wie der von Karlsruhe, Bad. Landesbibliothek, L 49, einem vom Herrenalber Mönch Nikolaus Hirschmann geschriebenen Diurnale cisterciense von 1447⁽⁴⁾. Da auch *Li*, wie gleich zu zeigen ist, aus der Herrenalber Bibliothek nach Lichtenthal gekommen ist, darf man annehmen, daß die beiden Einbände in Herrenalb gefertigt wurden.

Inhaltlich gliedert sich die Handschrift in zwei völlig unabhängige Komplexe: Teil 1 enthält in ganz unsystematischer Anordnung Auszüge aus dem Decretum Gratiani (Incipit: *De his qui in monasterio...* = Secunda pars, causa XVI, qu. I, c. 12), Teil 2 hingegen eine Sammlung von Briefen Bernhards von Clairvaux.

Ein Besitzvermerk aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts am Schluß des ersten Teils weist auf das Kloster *Herrenalb*, das Ende 15., Anfang 16. Jahrhundert eine Zeit lang die Paternität über Lichtenthal innehatte. Unsere Handschrift dokumentiert diese Verbindung zusammen mit einer Reihe weiterer Codices und Frühdrucke der Lichtenthaler Bibliothek, für die sich Herrenalber Vorbesitz nachweisen läßt. Hier der Wortlaut des Vermerks, der übrigens Versform (Hexameter) aufweist:

Attinet hic Albe liber ordinis cisterciensis
Quisquis eum tollat nullo se munere solvat

(3) Außer der hier im Mittelpunkt stehenden Handschrift Kl. L. 102 sind u.a. zu erwähnen: Kl. L. 46 mit unbekannten Generalkapitel-Statuten in deutscher Übersetzung (bes. von dem 1398 in Heilsbronn gehaltenen Generalkapitel der römischen Obödienz), das *Rituale cisterciense pro monialibus* Kl. L. 86 aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts sowie Kl. L. 92 (um 1240 geschrieben) mit dem Text des *Libellus definitionum generalis capituli* von 1237, für dessen Überlieferung bisher nur vier Handschriften namhaft gemacht werden konnten (vgl. B. LUCET, *Les codifications cisterciennes de 1237 et 1257*, Paris 1977, S. 203f.).

(4) Vgl. F. HEINZER - G. STAMM (wie Anm. 2), ad loc.

Der erste der beiden Verse wird in Teil 2 von einer etwas jüngeren Hand zweimal wiederholt. Durch den Zusatz *Albaque Spire* — Herrenalb liegt im alten Speyerer Bistumsgebiet — noch genauer spezifiziert und gegen Mißdeutungen abgesichert, belegt der Vermerk den Herrenalber Vorbesitz von *Li* mit aller nur wünschenswerten Klarheit, und zwar, wie erwähnt, schon für die Zeit kurz nach Entstehung der Handschrift. Die Frage der Schriftheimat ist damit allerdings nicht mit letzter Sicherheit beantwortet. Gewiß ist die Annahme naheliegend, die Handschrift sei auch in Herrenalb selbst geschrieben worden, doch könnte auch ein benachbartes Kloster in Frage kommen, besonders etwa Maulbronn. Paläographische Vergleichsmöglichkeiten entfallen (für Herrenalb sind Handschriften erst wieder aus dem 15. Jahrhundert nachzuweisen). Umso willkommener ist ein inhaltliches Provenienzindiz in Gestalt eines Texteinschubs in der Briefsammlung des zweiten Teils. Es handelt sich um ein völlig isoliertes Einsprengsel, nämlich um einen Brief Innozenz II. an die Äbte von Zisterzienserabteien, die entlaufenen Mönchen aus Hirsau in ihren Konventen Zuflucht gewährt haben und dafür vom Papst getadelt werden. Dieser Text war bislang nur aus einer einzigen Handschrift bekannt, die — wohl nicht zufällig — aus der schwäbischen Benediktinerabtei Zwiefalten, einer Gründung Hirsaus, stammt⁽⁵⁾. Allem Anschein nach, und vom lokalen Interesse der Angelegenheit her auch verständlich, blieb die Überlieferung des Papstbriefs auf den engeren Umkreis Hirsaus beschränkt. Wenn der Text nun in einer zisterziensischen Handschrift auftaucht, so wird deren Schriftheimat also ebenfalls im Bereich der Klöster zu suchen sein, die von der Sache unmittelbar betroffen waren. Nun ist gerade Herrenalb die Hirsau am nächsten gelegene Zisterzienserniederlassung, so daß die oben geäußerte Provenienzvermutung bezüglich *Li* fast zur Gewißheit zu werden scheint. Allerdings wird die Freude über diese Koinzidenz etwas gedämpft durch die Tatsache, daß Herrenalb als Adressat des Originalbriefs nicht in Frage kommen kann, da das Kloster erst seit dem Jahr 1149 überhaupt besteht. Es wäre also an eine andernorts, etwa in Lützel, Neuburg oder vielleicht auch Maulbronn entstandene Vorlage zu denken, und möglicherweise könnte auch die Handschrift selbst in einem der genannten Klöster geschrieben worden sein. Festzuhalten bleibt aber auf alle Fälle, daß Herrenalb als Bibliotheksheimat von *Li* mit Sicherheit seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts (aufgrund des Besitzvermerks) und bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts (aufgrund des Einbands) anzunehmen ist. Nach Lichtenthal gelangte der Codex vermutlich erst kurz vor 1500 — wie bereits angedeutet, im Zusammenhang mit der damals erfolgten Übertragung der Paternität über das Frauenkloster an Herrenalb.

(5) Druck: Württembergisches Urkundenbuch, Bd. 4, Stuttgart 1883, S. 348 (Nachtrag XLIX.). S. auch Ph. JAFFÉ, *Regesta pontificum romanorum*, Bd. 1, Leipzig 1885, Nr. 8277. Der einzige bisher bekannte Textzeuge (Cod. theol. qu. 141 der Württembergischen Landsbibliothek in Stuttgart) bietet weder Ort noch Datum der Briefausstellung. *Li* hat hingegen den Zusatz *Datum Laterani V Kal. Maii* (27. April), der eine Einschränkung des bislang nur relativ ungenau zwischen 1130 und 1143 zu fassenden Entstehungszeitraums ermöglicht. Die Ausstellung des Briefs im Lateran weist in die letzten sechs Jahre des Pontifikats von Innozenz II. (1138-1143), vgl. dazu die Nr. 8294-8316 bei JAFFÉ (ohne Datum, aber mit Ortsangabe Lateran). Bemerkenswert erscheint in diesem Zusammenhang, daß Innozenz am 27. April (!) 1138 einen Brief mit ganz ähnlicher Thematik (Verbot der Aufnahme von flüchtigen Mönchen) an den Bischof von Coimbra unterzeichnete (JAFFÉ, Nr. 7891). Die Übereinstimmung von Monatsdatum und inhaltlicher Ausrichtung läßt den Schluß verlockend erscheinen, beide Briefe seien am selben Tag abgefaßt worden. Der Text von *Li* (fol. 72^v) weist gegenüber der Stuttgarter Handschrift noch eine weitere Variante auf: Er liest zu Beginn des Satzes, der die Klage des Hirsauer Abts zur Sprache bringt (im Druck des Württ. Urkundenbuchs in der sechsten Zeile) *Quo contra filiorum nostrorum...* (statt *Quo circa*).

Die Stellung innerhalb der handschriftlichen Überlieferung des Bernhardschen Briefcorpus

Nicht uninteressant erscheint die Frage nach der Einordnung der Sammlung im zweiten Teil der Handschrift, auf dessen Untersuchung wir uns im folgenden beschränken, innerhalb der gesamten handschriftlichen Überlieferung der Briefe Bernhards. Hier zunächst die Reihenfolge der Briefe nach der Zählung der neuen Edition von J. Leclercq und H. Rochais⁽⁶⁾ (künftig: BO), wobei die beiden neuen Briefe die Siglen Li 1 und Li 2 erhalten:

503-507, 213, 144, 145, 12, 200, 180, 184, 323, 231, 219, 218, 220, 238, 174, 164, 166, 168, 501, 170, 179, 502, 359, 4, 5, 7, 69, 6, 72, 79, 41, 195, 451, 443, 101, 99, 416, 417, 121, 363, 544, 442, 441, 421, 120, Li 1, 84, 83, Li 2, 513-518, 496, 497, 312, 498, 445, 406, 119, 509, 446, 536, 102, 114, 511.

Es zeigt sich sogleich, daß *Li* von der Gestalt des kurz nach Bernhards Tod im August 1153 redigierten « offiziellen » Corpus⁽⁷⁾ stark abweicht. Auch zu den Handschriften, die eine frühere, bereits zu Lebzeiten Bernhards fixierte Anordnung repräsentieren⁽⁸⁾, lassen sich kaum Verbindungen erkennen. Lediglich gegenüber zwei Gruppen von Textzeugen, die innerhalb der Überlieferung zumindest teilweise eine Sonderstellung einnehmen, ergeben sich Entsprechungen — allerdings auch nur für einzelne Blöcke der Sammlung von *Li*. Es handelt sich einerseits um die beiden Codices Toledo, Catedral, 9.26 (BO-Sigle *Tl*) und Madrid, Real Academia de la historia, 74 (*Mt*), beide vermutlich französischer Provenienz⁽⁹⁾, und andererseits um die deutsche Gruppe Erlangen 224 (*Fs*, aus Heilsbronn)⁽¹⁰⁾, London, British museum, Add. 6047 (*L*¹)⁽¹¹⁾, sowie München, Bayer. Staatsbibliothek, Clm 22271 (*W*, aus Windsberg)⁽¹²⁾ und Clm 28195 (*Cs*, aus Kaisheim)⁽¹³⁾.

Beziehungen zu *TlMt* lassen sich für den Beginn der Sammlung in *Li* erkennen. Besonders gilt dies für die vor 100 Jahren von Georg Hüffer aus diesen Codices veröffentlichten Briefe 501-507⁽¹⁴⁾, für die nun *Li* als dritter Textzeuge namhaft gemacht werden kann. Die folgende Gegenüberstellung verdeutlicht die Parallelen und zeigt zugleich die Unterschiede. Hier zunächst der Anfang von *Li* (Teil 2) und der entsprechende Teil in *TlMt* (beide Codices stimmen an dieser Stelle miteinander überein, wobei in *Mt* teilweise Textverlust zu beklagen ist)⁽¹⁵⁾:

<i>Li</i>	<i>TlMt</i>
503	503
504	504
	179

(6) *S. Bernardi Opera*, vol. 7-8: *Epistolae, ad fidem codicum* rec. J. LECLERCQ et H. ROCHAIS, Romae 1974 et 1977.

(7) BO 7, S. IX-XVI; s. auch J. LECLERCQ, *Études sur saint Bernard et le texte de ses écrits*, in: *Analecta sacri ordinis cisterciensis* 9 (1953), S. 5-247, hier S. 87-93.

(8) BO 7, S. XII^f. und XV: « groupe II ».

(9) S. dazu H. ROCHAIS, *Les notices de manuscrits pour l'édition critique des œuvres de s. Bernard*, in: H. ROCHAIS-E. MANNING, *Bibliographie générale de l'ordre cistercien. Saint Bernard (La documentation cistercienne, vol. 21, fasc. hors série 1ss.)*, Rochefort 1979ff., hier Nr. 4679 und 4054 (vgl. auch BO 8, S. 451f.).

(10) ROCHAIS (wie Anm. 9), Nr. 3710 (in BO 8 für die Briefe 509-518 unter der Sigle *Fs* benutzt; ebd. S. 234 jedoch inkonsequenterweise als *F*¹ angeführt).

(11) ROCHAIS (wie Anm. 9), Nr. 3964 (s. auch BO 7, S. XI, und BO 8, S. 235).

(12) ROCHAIS (wie Anm. 9), Nr. 4177 (s. auch BO 7, S. XI u. XVII, und BO 8, S. 236).

(13) ROCHAIS (wie Anm. 9), Nr. 4182 (s. auch BO 7, S. XII, und BO 8, S. 234).

(14) G. HÜFFER, *Vorstudien zu einer Darstellung des Lebens und Wirkens des heiligen Bernard von Clairvaux*, Münster i.W. 1886, hier S. 184-225.

(15) Vgl. HÜFFER (wie Anm. 14), S. 190f.

<i>Li</i>	<i>TlMt</i>
505	505
506	506
507	507

Die in *Tl* und *Mt* zwischen 504 und 505 eingeschobene Ep. 179 erscheint in *Li* ebenfalls, jedoch an anderer Stelle (s.u.). Auch die restlichen zwei von Hüffer aus *TlMt* edierten Briefe (501 und 502) finden sich in unserer Sammlung, und zwar in ähnlicher Nachbarschaft wie in den beiden spanischen Codices, wobei die fragliche Gruppe nicht wie dort *vor* dem Komplex 503-507 sondern dahinter steht. Hier erneut die Gegenüberstellung:

<i>Li</i>	<i>Tl</i>	<i>Mt</i>
231		174
219		238
218	218	218
220	219	219
238	231	231
174	221	221
164		
166	166	166
168	501	501
501	168	168
170	170	170
179		
	164	164
502	502	502

Für die zweite Hälfte der Sammlung ist die Gruppe *FsL¹CsW* aus dem Morimonder Einflußbereich heranzuziehen. Am repräsentivsten erscheint dabei die Hs. *W*. Sie enthält fol. 102^v-126^r eine Sammlung von größtenteils «extravaganten» Bernhard-Briefen, die nachstehend aufgeführt wird. Die dabei vorgenommene Gliederung in fünf Blöcke ergibt sich aus der Gegenüberstellung mit den Vergleichshandschriften und erlaubt eine einigermaßen übersichtliche Darstellung der gegenseitigen Beziehungen, insbesondere im Hinblick auf *Li*.

W(102^v-126^r): 443, 101, 99, 416, 417 (Block I) / 445, 406, 119, 509, 446, 58, 536, 102, 114 (Block II) / 79, 41, 451 (Block III) / 421, 422, 69, 72, 7 (Block IV) / 511-518, 496, 312, 497, 498 (Block V).

Während nun die drei Handschriften *Fs*, *L¹* und *Cs* diese fünf Blöcke in derselben Ordnung enthalten und von *W* lediglich durch einige geringfügige Auslassungen abweichen (am stärksten *L¹*, wo Block I nur gerade durch Ep. 99 vertreten ist), nimmt *Li* in verschiedener Hinsicht eine Sonderstellung ein. Diese betrifft zum einen die Reihenfolge der Blöcke, zum anderen aber auch deren inhaltliche Struktur. Ein Vergleich von *Li* (ab Ep. 7, s.o.) mit *W* ergibt folgenden Befund:

Die Reihenfolge der Blöcke in *Li* lautet: IV* / III / I / IV** / V / II. In inhaltlicher Hinsicht zeigen sich die größten Abweichungen in Bezug auf Block IV. Dieser umfaßt in *W* die Nummern 421, 422, 69, 72 und 7. Davon bietet *Li* zunächst die drei letzten, allerdings in anderer Reihenfolge und mit der zusätzlich aufgenommenen Nummer 6 (7, 69, 6, 72 = IV*), während von den restlichen beiden Briefen nur 421 berücksichtigt ist, und zwar an anderer Stelle und

gekoppelt mit einer Reihe in *W* nicht enthaltener Stücke, darunter auch die beiden *Inedita* (121, 363, 544, 442, 441, 421, 120, Li 1, 84, 83, Li 2 = IV**). Block III enthält in *Li* gegenüber *W* zusätzlich die Nummer 195 (an zweitletzter Stelle eingeschoben), I ist in beiden Sammlungen identisch, V erscheint in *Li* ohne die ersten beiden Nummern (511 u. 512) und bringt 312 an vorletzter Stelle, während bei II die Nummer 58 fehlt und dafür die vorhin vermißte 511 am Schluß erscheint.

Die interessanteste Gruppe ist ganz ohne Zweifel IV**. An dieser Stelle geht *Li* gegenüber *FsL¹CsW* gänzlich eigene Wege, und hier finden sich denn auch die beiden bisher unbekannten Stücke, dazu der Brief 544 mit dem Verbot einer Teilnahme an Kreuzzügen für Angehörige des Zisterzienserordens, den außer *Li* nur gerade zwei weitere Handschriften überliefern⁽¹⁶⁾, und schließlich der schon erwähnte Brief Innozenz II. (zwischen 121 und 363).

Zusammenfassend läßt sich über die Stellung unserer Sammlung innerhalb der handschriftlichen Überlieferung der Briefe Bernhards folgendes festhalten:

1. Die Verbindungen von *Li* zur Gruppe *FsL¹CsW* weist in die Einflußspäre von *Morimond*. Zur Filiation dieses Klosters gehören auch die als Entstehungsort der Handschrift in Frage kommenden Zisterzen. *Li* darf daher als Vertreter der mit *Morimond* verknüpften Textüberlieferung gelten. In der Tat weist die Handschrift die entsprechenden Charakteristika auf. Die Untersuchungen Jean Leclercq's im Rahmen der neuen Edition der Werke Bernhards haben ja gezeigt, daß Handschriften der Familie von *Morimond* generell einen archaischen, gewissermaßen «vor-redaktionellen» Überlieferungsstand repräsentieren⁽¹⁷⁾. Dieses Prinzip hat auch für das Corpus der Briefe seine Gültigkeit⁽¹⁸⁾. Neue Funde von Texten, die nicht in der offiziellen Redaktion von Clairvaux Aufnahme gefunden haben, sind deshalb am ehesten in Handschriften dieses Überlieferungszweiges zu erwarten, wie sich nun auch im Fall von *Li* bestätigt hat.

2. Die große Eigenständigkeit von *Li* zeigt sich in verschiedener Hinsicht: zunächst anhand der insgesamt sehr eigenwillig anmutenden Reihenfolge der Briefe, dann aber auch daran, daß sich zwar Verbindungen zu zwei anderen Handschriftengruppen erkennen lassen, diese ihrerseits aber keinerlei Berührungspunkte untereinander aufweisen und zudem die Parallelen zwischen *Li* und den anderen Handschriften keineswegs als sehr streng bezeichnet werden können. Vor allem aber ist die beachtliche Anzahl von Briefen mit schmaler Überlieferungsbasis hervorzuheben. Hierzu gehören nebst den beiden *Inedita* und den beiden anderen bei der Diskussion von Block IV** erwähnten Stücken auch die Komplexe 501-507 sowie 509, 511, 512-518.

Dies alles zeigt, daß die in *Li* enthaltene Sammlung zu den «*séries mineures qui ne sont représentées que dans un ou deux manuscrits*»⁽¹⁹⁾ zu rechnen ist; sie ist eine jener «*collections brouillées, désordonnées*»⁽²⁰⁾, die gegenüber den Hauptvertretern der offiziellen, «kanoni-

(16) BO 8, S. 511f.; s. auch LECLERCQ (wie Anm. 7), S. 141-143. Die eine der beiden Handschriften (Kynzvar 69; BO-Sigle K³, in BO 8, S. 235 inkonsequenterweise *Oh*) stammt zumindest hinsichtlich des Nachtragsteils, dem der Brief 544 angehört, aus dem sanktblasianischen Priorat Ochsenhausen (vgl. auch H. HOUBEN, *Sl. Blasianer Handschriften des 11. und 12. Jahrhunderts*, München 1979, S. 110f.). Die Herkunftsangabe «Bebenhausen» bei ROCHAIS (wie Anm. 9), Nr. 3869, beruht wohl auf einem Irrtum.

(17) Vgl. BO 7, S. XI und S. XVf.

(18) BO 7, S. XI; vgl. auch LECLERCQ (wie Anm. 7), S. 93.

(19) LECLERCQ (wie Anm. 7), S. 89.

(20) LECLERCQ (wie Anm. 7), S. 89.

schen » Kollektion als Außenseiter erscheinen, aber gerade deshalb von beachtlichem Interesse sein können, wie unser Beispiel zeigt.

Karlsruhe
Badische Landesbibliothek

Felix HEINZER

Text und Kommentar

Li 1 (*Li*, Teil II, fol. 79^v-80^r):

Venerando patri A.^a Eugendi monasterii^b, frater B. de Claravalle abbas dictus: debitae dilectionis affectum.

Domorum vestrarum quae nobis vicinae sunt^c, sicut iam saepe nobis^d a vobis praeceptum retinemus curam habentes, suggerimus vestrae sollicitudini quod illa de Firmitate^d grande damnum² patitur pro eo quod vacua nimis sit maturis ac sapientibus viris. Sed et de his ipsis qui in ea qualescumque fuerint conqueritur frater Archigaudus^e prior, quod recedendi levitate impulsos vix eos possit retinere. Proinde precamur vestram paternitatem, quatenus hunc adolescentem, quem quia non solum nobis sed et sibi inutilem apud nos exstitisse³ cognovimus, remittere ad vos necessarium duximus, pacifice retineatis, et tales nobis pro ipso remittere curetis 'in quibus et a quibus deus honorificetur^f et in quos prior noster secure suum onus partiatur⁴, nos quoque pro hac re merito vobis gratias referamus. Valete.

^a vermutl. Abt Ado I. (gest. 12.4.1147, s. unten) ^bSaint-Oyen de Joux (Saint-Claude), O.S.B.; vgl. Ep. 291 (BO 8, S. 208) ^cvgl. Ep. 291, BO 8, S. 208, Z. 5-6: *Domos vicinas nobis* ^dLa Ferté-sur-Aube (Firmitas super Albam); vgl. T. DE MOREMBERT, Ferté-sur-Aube(la), in: Dict. d'hist. et de géogr. ecclés. 16 (1967), 1302 f. ^elangjähriger Prior von La Ferté-sur-Aube (vgl. DE MOREMBERT, a.a.O., 1303); Ep. 291, BO 8, S. 208, Z. 10: *Archigaudus prior* ^fvgl. I Petr. 4,11: *ut in omnibus honorificetur deus*

¹über der Zeile nachgetragen (Hauptband) ²Hs.: *dampnum* ³Hs.: *exlitisse* ⁴Hs.: *parciatur*

Wie der erste Apparat zeigt, steht Li 1 in engem Zusammenhang mit Ep. 291. In beiden Briefen ist vom ruinösen Zustand des in unmittelbarer Nähe von Clairvaux gelegenen Benediktinerpriorats La Ferté-sur-Aube die Rede⁽²¹⁾, und beidesmal tritt dessen Prior Archigaud, der Bernhard offenbar nahestand, in Erscheinung. In dem an Papst Eugen III. gerichteten Brief 291 geht es allerdings nicht nur um La Ferté allein, sondern vor allem auch um dessen Mutterkloster Saint-Oyend im Jura, das sich anscheinend in noch weit schlimmerem Zustand befand (*quae in membris videmus, haec et his graviora de capite, fama nuntiante, percepimus*), weshalb sich Bernhard, vermutlich auf Bitten der «sanior pars» des Konvents hin, an den Papst wendet und diesen — gewissermaßen über die Autorität des Abts hinweg — zu einer Intervention zu bewegen sucht⁽²²⁾. Es ist unter diesen Umständen anzunehmen, daß Ep. 291 bereits in die Regierungszeit Ados II. fällt, der seit 1149 als Abt von Saint-Oyend amtierte und schon bald durch Verschwendung und Mißwirtschaft den Niedergang des Klosters und die Spaltung der Kommunität verursachte und im Jahr 1175 schließlich abgesetzt wurde⁽²³⁾. Trifft diese Sicht der Dinge zu, so ließe sich die Datierung des Briefs gegenüber BO 8, S. 208 (1145-1153) auf den Zeitraum zwischen 1149 und 1153 einschränken. Li 1 setzt hingegen einigermaßen intakte Beziehungen zwischen Bernhard und dem Abt des Juraklosters voraus, und im zweiten Teil des Briefs ist sogar von der Übersendung von Novizen (Konversen?) nach Clairvaux die Rede, was während der Amtszeit Ados II. — außer vielleicht in der allerersten Periode seiner Regie-

(21) Vgl. T. DE MOREMBERT, a.a.O. (s. Apparat 1, Buchstabe d), sowie R. FOSSIER, *L'essor économique de Clairvaux*, in: *Bernard de Clairvaux*, Paris 1953, S. 95-114, hier S. 96.

(22) Vgl. J. BOURTON, *Bernard et les monastères bénédictins non clunisiens*, in: *Bernard de Clairvaux* (wie Anm. 21), S. 219-249, hier S. 227f.

(23) P. BENOÎT, *Histoire de l'abbaye et de la terre de Saint-Claude*. Bd. 1, Montreuil-sur-mer 1890, S. 516-518.

rung — eher unwahrscheinlich ist. Wenn nicht alles täuscht, ist Li 1 also etwas früher anzusetzen als Ep. 291, und in Bernhards Briefpartner A. hätten wir dann nicht den eben genannten Abt zu sehen, sondern dessen Vorgänger Ado I. (1112-1147) ⁽²⁴⁾. Dazu scheinen auch die Form der Anrede — *venerandus pater* und im Briefinneren *vestra paternitas* — und überhaupt der ganze Tonfall des Briefs besser zu passen. Für die Datierung von Li 1 hätte dies zu bedeuten, daß der Brief noch vor dem 12. April 1147, dem Todestag Ado I., anzusetzen wäre. Der frühest mögliche Zeitpunkt ergäbe sich aus dem Beginn der von Bernhard geschilderten Krise von La Ferté-sur-Aube. Ortsgeschichtliche Untersuchungen könnten hierüber vielleicht genaueren Aufschluß bringen. Aus den mir erreichbaren Unterlagen läßt sich hingegen nichts Näheres erschließen.

Ein paar Hinweise zum verwendeten Vokabular sollen die Präsentation des Briefs beschließen. Für *levitas* als Stichwort für eine Haltung der mangelnden Stetigkeit und Ernsthaftigkeit, die dem monastischen Ideal entgegensteht und es gefährdet (s. oben Z. 6), gibt es eine Reihe von Parallelen in Bernhards Epistolar, so beispielsweise in Ep. 297 (BO 8, S. 213, Z. 11), Ep. 399 (BO 8, S. 379, Z. 14 u. 16) und Ep. 509 (BO 8, S. 467, Z. 8). Zu *inutilis* in ähnlichem Zusammenhang wie hier (s. oben Z. 8) ist u.a. zu verweisen auf Ep. 325 (BO 8, S. 262, Z. 6), Ep. 422 (BO 8, S. 406, Z. 12f.) sowie Ep. 442 (BO 8, S. 420, Z. 8 u. 10). Zu *conqueritur* (s. oben Z. 6) vergleiche man Ep. 414 (BO 8, S. 397, Z. 6) und Ep. 511 (BO 8, S. 470, Z. 8).

Li 2 (*Li*, Teil II, fol. 82^v):

Eximiae ducissae Lothoringiae¹ B. abbas de Claravalle: salutem et orationem.

Haec muliercula voluntatem habens et necessitatem quia peccatrix est agere paenitentiam, sed necessariis quibus in suo voto persolvendo corporaliter sustentetur carens, nostro consilio et hortatu ad vestram confugit liberalitatem, munita siquidem precibus nostris et litteris. Si ergo apud praesentiam vestram ullam sicut ista confidit gratiam invenimus et ipsa et cum ipsa, rogamus quatenus² eius tam sancto desiderio satisfacere ac per haec sanctitatis eiusdem participem vos facere curetis. De vestris sumptibus domicilium ei in quo vitam quam ei dictavimus tenere possit praeparatur, simulque victus et vestitus nichilominus eidem a vobis integerrime provideatur, cellula autem si fieri potest iuxta monasterium aliquarum sanctimonialium construatur. Valet.

¹Hs.: *Lothoringe* ²Hs.: *quatinus*

Auch zu diesem Brief gibt es einen Anknüpfungspunkt innerhalb des Bernhardschen Epistolars, nämlich Ep. 120 (BO 7, S. 300f.). Beide Schreiben richten sich an die Herzogin Adelheid von Lothringen, die Gattin Herzogs Simon I., eines Halbbruders Kaiser Lothars III., mit dem Bernhard ebenfalls korrespondierte (Ep. 139 und 140). In Ep. 120 spricht Bernhard der Herzogin seinen Dank aus, daß sie und ihr Gatte die Privilegien, die sie den Zisterziensern ihres Hoheitsgebiets gewährt hatten, erneut bestätigen ⁽²⁵⁾. Der Brief ist nach den Recherchen von Maria d'Elia Angiolillo vor 1139 zu datieren, d.h. vor dem in diesem Jahr erfolgten Tod von Adelheids Gatten und ihrem anschließenden Eintritt in das Zisterzienserinnenkloster Le Tart ⁽²⁶⁾, während der Terminus ante quem non nicht genau auszumachen ist. Analoges gilt wohl auch für unseren Brief Li 2, der etwa gleichzeitig entstanden sein dürfte. Bernhard verwendet sich hier — ähnlich wie in Ep. 62 (*Haec muliercula quam ecce in multis annis...*) — für eine bußfertige Frau, vermutlich eine ehemalige Dirne, und bittet Adelheid, für den Unterhalt der Bekehrten aufzukommen, insbesondere für die Errichtung einer Klausen in der Nähe eines Nonnenklosters zu sorgen. Was Maria d'Elia Angiolillo zur Doppelschich-

(24) Vgl. BENOIT (wie Anm. 23), S. 425.

(25) Vgl. auch M. D'ELIA ANGIOLILLO, *L'epistolario femminile di S. Bernardo*, in: *Analecta sacri ordinis cisterciensis* 15 (1959), S. 23-55, hier S. 35.

(26) A.a.O., S. 35 Anm. 4.

tigkeit von Ep. 120 bemerkt — «ritorna il linguaggio aulico, ricercato, deferente, che abbiamo già precedentemente osservato. Ma viva è soprattutto la presenza del riformatore e del sacerdote»⁽²⁷⁾ — gilt in gewissem Sinn auch für unseren Brief. Dieser ist charakterisiert durch einen deutlichen stilistischen und atmosphärischen Tonartwechsel: der höflich-höfische Akzent des Briefanfangs weicht im Schlußsatz beinahe unvermittelt einem sehr direkten, ja energischen Imperativ. Hier spricht nicht mehr der Bittsteller, der sich an eine hochgestellte Persönlichkeit richtet, sondern der seiner Autorität bewußte Seelenführer. Die Wurzel dieses Autoritätsanspruchs liegt sicherlich in der von der *Vita prima* überlieferten Rolle Bernhards bei der Bekehrung der *Ducissa Lotharingiae, femina nobilis sed non tam nobiliter vicitans*⁽²⁸⁾. Sie soll nun — auch sie eine Frau «mit Vergangenheit» — durch die materielle Ermöglichung der Buße für die neubekehrte aber mittellose *muliercula* ihrerseits ein Werk der Buße tun und dadurch an der Heiligung der ihrem Schutz befohlenen Sünderin Anteil gewinnen (*ac per haec sanctitatis eiusdem participem vos facere curetis*). Zumindest zwischen den Zeilen scheint hier ein Hinweis auf die Ähnlichkeit der moralischen und religiösen Situation der beiden sozial und standesmäßig so verschiedenen Frauen herauszulesen sein. Dies ist, wenn ich recht sehe, die über den rein materiellen Aspekt hinausreichende, zwar diskret und mit großen psychologischen Taktgefühl vermittelte, aber dennoch vernehmbare Botschaft Bernhards an Adelheid. «Il santo non si limita alla pura discussione di interessi e di utilità, ma tocca tutti i piani dello spirito umano; trapassa sempre sul piano religioso» — diese abschließende Feststellung von Maria d'Elia Angiolillo zur Haltung der Bernhardschen Frauenbriefe⁽²⁹⁾ trifft sicherlich auch auf unseren Text zu.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die beiden hier vorgestellten neuen Briefe unser Bild von Bernhard, wie nicht anders zu erwarten, kaum erweitern, geschweige denn durch neue, unbekannte Züge verändern. Sie bringen lediglich zwei schon vielfältig dokumentierte Facetten seiner reichen und vielschichtigen Persönlichkeit — sein Engagement als Kirchenpolitiker und als (Frauen)-Seelsorger — wiederum zum Leuchten. Darüber hinaus vermögen sie aber auch zu zeigen, daß gerade in Handschriften kleinerer, wenig erforschter Bestände durchaus noch mit weiterem Zuwachs an neuen Zeugnissen von Bernhards Korrespondenz gerechnet werden darf. Wenn es auch, wie in unserem Falle, immer nur kleine Fragmente sein werden, die gewissermaßen durch die Netzmaschen der offiziellen Redaktion des Briefcorpus gerutscht sind, oder — um es mit einer der bei Bernhard so beliebten biblischen Anspielungen zu sagen — «Brosamen, die unter den Tisch gefallen sind» (vgl. Mt. 15,27), so verdienen auch sie, aufgehoben zu werden — zumal bei einer Gestalt vom Format und der historischen Bedeutung des Abtes von Clairvaux.

NOTES ON A MANUSCRIPT OF WALTER OF CHATILLON'S ALEXANDREIS FROM AN ILLUSTRIOUS WELSH LIBRARY

(YALE, BEINECKE LIBRARY MARSTON MS 252)

Marston MS 252, a ms of English provenance which is now in the Beinecke Rare Book and Ms Library of Yale University⁽¹⁾, previously belonged to one of the most celebrated private libraries of Wales, the Gwysaney library. The ms, put up for sale at Sotheby's by Lt. Col. P.R. Davies-Cooke on 15 June 1959, was acquired by Yale University through the gift of its Library Associates. It bears the name of Thomas Ewart Marston, former curator of medieval and Renaissance literature at Yale University and a trustee of the Yale Library Associates.

(27) Ebd.

(28) *Vita prima* XIV, 68; PL 185, 264 C.

(29) A.a.O. (s. Anm. 25), S. 55.

(1) I should like to express my warm gratitude to Dr Barbara A. Shailor, Jane Greenfield and Patricia M. Howell of the Beinecke Library for the most generous help given me in writing this article.